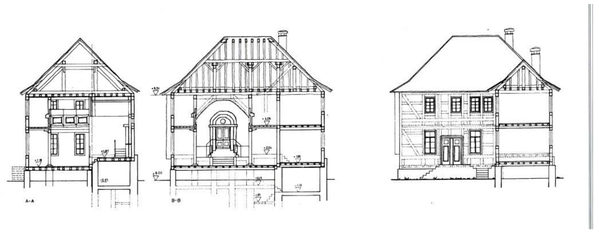
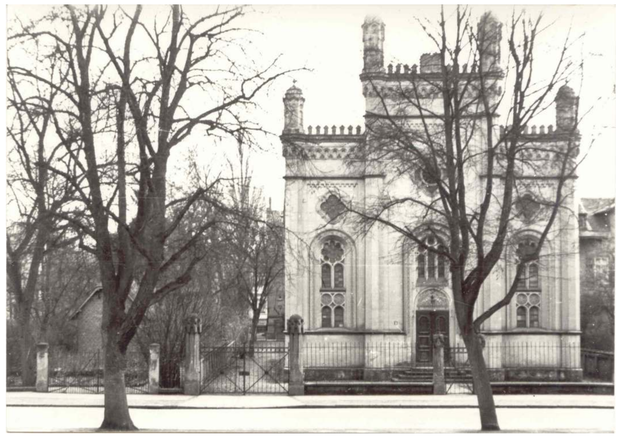
Die Gießener Synagogen

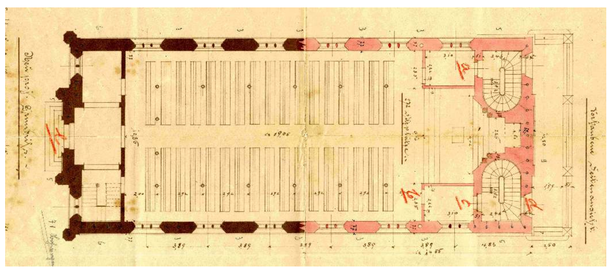
Diese Tafel soll an die Synagogen der ehemaligen jüdischen Gemeinden Gießens erinnern. Sie erinnert gleichzeitig an die vielen Gießener jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die Opfer des Holocaust wurden. Die 1978 neu gegründete jüdische Gemeinde und die 1995 geweihte neue Synagoge sind Symbol für einen gelungenen Neuanfang jüdischen Lebens in Gießen.



Ende des 18. Jahrhunderts errichtete die gewachsene jüdische Gemeinde eine Synagoge sowie ein Gemeindehaus mit einer Mikwe in der Zotzelsgasse (Lage zwischen Dammstraße und Wetzsteinstraße, heute in Privatbesitz).



Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war diese Synagoge zu klein geworden. Sie wurde 1865 verkauft, um die neue Synagoge in der Südanlage zu bauen.

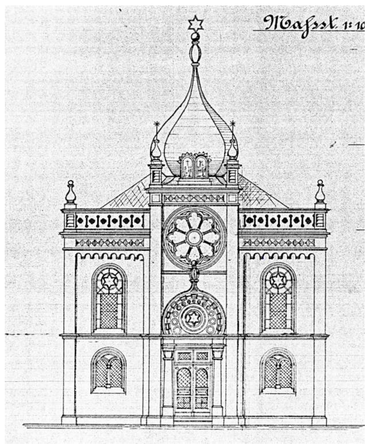


Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Synagoge an der Südanlage in Richtung Wieseck verlängert. Dadurch sollte die Möglichkeit geschaffen werden an Feiertagen größere Besuchermengen aufzunehmen. Durch die Vergrößerung ergaben sich insgesamt 272 Männer- und 196 Frauenplätze.

Synagoge in Wieseck
Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts errichtete die jüdische Gemeinde in Wieseck eine Synagoge im rückwärtigen Teil des Gebäudes Karl-Benner-Straße 3 (heute in Privatbesitz). Durch die enge Bebauung entging das Gebäude 1938 der Zerstörung.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte auf Initiative und mit Unterstützung der Familie Sigmund Heichelheims neben der Synagoge ein Gemeindehaus gebaut werden. In dieser jüdischen Gemeinde wirkten die Rabbiner Dr. Samuel Levi und Dr. David Sander.

Die Synagoge an der Südanlage bildete das Zentrum der gemäßigt-liberal orientierten Gießener Juden.
Sie befand sich bis 1938 an repräsentativer Stelle in der Südanlage - in unmittelbarer Nachbarschaft des Stadttheaters, der Bürgermeisterei und des Gebäudes der Freimaurerloge.



Aufgrund unterschiedlicher Strömungen innerhalb der jüdischen Gemeinde bildete sich in Gießen 1886/87 die israelitische Religionsgesellschaft, in der sich diejenigen zusammenschlossen, die an den traditionelleren Gottesdienstformen festhielten. Diese orthodoxe Gemeinde konnte eine eigene Synagoge in der Steinstraße errichten sowie einen eigenen Rabbiner, Dr. Leo Hirschfeld, anstellen. Die Synagoge in der Steinstraße 8 wurde 1900 geweiht.

Die Synagoge in der Südanlage und die Synagoge in der Steinstraße sind in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Brand gesetzt und zerstört worden.

Unzerstört blieb das jüdische Gemeindehaus der liberalen Gemeinde. Es hat auch die Bombenangriffe überstanden. Das Gebäude ist abgerissen worden, um Platz für den Bau der Kongresshalle zu schaffen.

Gießen